



SCHULE LEBEN.
Zusammen wachsen.

Strategien und Empfehlungen für Bildungslandschaften

*Lebensraum Schule - eine gesamteuropäische Strategie zur
Verbesserung von Bildungschancen Entwicklung einer gemeinsamen
Lernkultur durch Bildungslandschaften, pädagogischer Architektur
und Schaffung von Teilhabemöglichkeiten*

Jugendamt Gera in Kooperation mit der Deutschen Kinder- und
Jugendstiftung (DKJS - Fachstelle Bildung | Entwicklung | Raum |
Integration | Demokratie)

Fachtag „Schule der Zukunft“ im Rahmen des Erasmus + - Projekts „Schule als Lebensraum“ in Gera am 23.10.24

Ableitungen und Empfehlungen aus der Themeninsel „Kooperation von Schule und Sozialraum. Mehrwerte und Gelingensbedingungen gemeinsamer Raumnutzung gestalten“ (durchgeführt durch die Fachstelle Bildung | Entwicklung | Raum | Integration | Demokratie der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung)

Warum ist die Kooperation von Schule und außerschulischen Akteur:innen im Sozialraum relevant für ganztägige und gute Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche? Warum sollten sich Schulen in den Sozialraum öffnen?

Kinder und Jugendliche verbringen viel Zeit in der Schule, sind darüber hinaus aber auch in ihrem Nahraum (Sozialraum) unterwegs. Sie kommen aus unterschiedlichen Lebenswelten und interessieren sich für unterschiedliche Themen. Sozialraum und Schule sollten miteinander verzahnt sein, um diese Lebenswelten sowie den schulischen Alltag mit dem außerschulischen Alltag (d.h. mit dem alltäglichen Lernen) besser zu verknüpfen.

Die Verknüpfung kann beispielsweise auf der Angebotsebene, aber auch auf der Ebene der Raumnutzung stattfinden. Auf diese Weise können die Themen und Bedarfe der jungen Menschen aus unterschiedlichen Perspektiven bearbeitet werden. Die Akteur:innen (etwa Schule, Jugendklub) haben in verschiedenen Kontexten mit denselben Kindern und Jugendlichen zu tun und betrachten sie deshalb aus unterschiedlichen Perspektiven. Insbesondere im Zusammenspiel von formalen, non-formalen und informellen Bildungsangeboten und -orten können junge Menschen mit ihren vielfältigen Themen lebensweltnah abgeholt werden.

Durch Kooperationen können Akteur:innen das multiprofessionelle und multiperspektivische Wissen noch besser verknüpfen, um so das gemeinsame Ziel zu erreichen: das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern und ihnen dafür optimale Bildungschancen zu ermöglichen.

Was kann der Mehrwert gemeinsamer Raumnutzung sein? Die Nutzung von außerschulischen Räumlichkeiten für Unterricht oder Hortangebote sowie die Bereitstellung von schulischen/Hort-Räumen für außerschulische Angebote können u.a. folgende Mehrwerte generieren:

- Durch gezielte Steuerung von (zeitweise) leerstehenden Räumen können diese effizienter genutzt werden und ggf. auf Raumknappheit reagiert werden, ohne neue Räume schaffen zu müssen.
- Das Teilen von Räumlichkeiten in der Schule/im Hort und im Sozialraum kann Anlass für eine inhaltliche Kooperation bilden. Dies gilt auch vice versa, d.h. eine inhaltliche Kooperation kann ebenso der Anlass für gemeinsame Raumnutzung sein.

- Wege können für Kinder verkürzt werden, indem außerschulische Akteur:innen Angebote in der Schule / im Hort durchführen. Gleichzeitig kann lebensweltliches Lernen gefördert werden, in dem im Unterricht (anlassbezogen oder auch regulär) außerschulische Orte genutzt werden.

Was kann zum Gelingen einer Kooperation zwischen Schule und Sozialraum beitragen?

Haltung

- Das Kennenlernen der jeweils anderen Professionen, Fachlichkeiten und Strukturen sowie den damit verbundenen Handlungslogiken ist ein wichtiger Baustein für Vertrauensbildung. Dieser wird oft unterschätzt, ist aber eine Voraussetzung für Kooperation. Auch hierfür braucht es Zeit und ggf. geeignete Formate (etwa Sozialraum-Netzwerk-Treffen für schulische und außerschulische Akteur:innen).
- Das Erarbeiten eines gemeinsamen Bildungsverständnisses von schulischen und außerschulischen Akteur:innen sollte gefördert werden. Das kann auch bedeuten, dass alte Rollenbilder gelöst und andere Professionen, die ganzheitliches und lebensweltliches Lernen unterstützen, einbezogen werden.
- Es braucht Zeit, neue Kooperationen, Formen des Lernens oder Nutzen von Räumen auszuprobieren und zu üben. Eine Offenheit für den Prozess und gewisse Fehlertoleranz kann dabei helfen.

Gemeinsame Ziele

- Gemeinsame Ziele, bspw. der ganzheitliche Blick auf ein Kind, helfen, die Zusammenarbeit zu fokussieren und die Motivation zu steigern. Die Ziele sollten gemeinsam mit allen beteiligten Akteur:innen und partizipativ erarbeitet werden.
- Auch ein klarer Rahmen, darüber, was möglich ist und was nicht, muss vorher abgesteckt und kommuniziert werden, um Erwartungen realistisch zu gestalten.
- Es ist wichtig, nicht nur kurzfristige Projekte ins Auge zu fassen, sondern auch eine dauerhafte Zusammenarbeit anzustreben. Hilfreich ist es, Kooperation in übergreifende (gesamstädtische) Strategien anzulegen, um sie zu langfristig zu sichern.

Kommunikation

- Transparente und offene Kommunikation fördert das Vertrauen der Kooperationspartner:innen untereinander und ermöglicht einen effektiven Austausch von Informationen, Ideen und Ressourcen.

Koordination und Zuständigkeiten

- Wichtig ist es, Personal für übergeordnete Tätigkeiten einzuplanen, wie etwa Fördermittelmanagement für gemeinsame Projekte und Netzwerkpflege, bei dem alle Fäden zusammenlaufen und das den Überblick über Prozess und Akteur:innen hat.

- Die klare Definition von Rollen und Verantwortlichkeiten der einzelnen Partner:innen hilft, Missverständnisse zu vermeiden und erhöht die Effizienz der Zusammenarbeit.

Konzeption

- Eine intensivere inhaltliche Abstimmung von Unterrichtsinhalten und Angeboten von außerschulischen Akteur:innen kann diese zielgerichtet und thematisch passend miteinander verflechten.
- Die individuellen Standortbedingungen sollten berücksichtigt werden, um die Zusammenarbeit an Bedarfen vor Ort auszurichten und realistische Vorhaben zu entwickeln.
- Die Einbindung von Zielgruppen und (potenziellen) Betroffenen hilft, die Kooperation sowie deren Inhalte an deren Bedarf auszurichten.

Organisatorischer Rahmen

- Fahrtkosten zu außerschulischen Lernorten sollte erstattet werden.
- Die Verlagerung von Unterricht an andere Orte im Sozialraum, setzt auch eine andere Form der zeitlichen Gestaltung von Unterricht und Stundenplänen voraus, beispielsweise das Arbeiten mit Doppelstunden.

Kontakt

Anne Gebauer

Referentin

Fachstelle Bildung | Entwicklung | Raum | Integration | Demokratie (FaBERID)

Themenschwerpunkt Räume für Bildung

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), Standort Berlin

anne-kathrin.gebauer@dkjs.de

Nele Groth

Referentin

Fachstelle Bildung | Entwicklung | Raum | Integration | Demokratie (FaBERID)

Themenschwerpunkte Demokratiebildung und Räume für Bildung

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), Standort Hamburg

nele.groth@dkjs.de

Homepage: www.faberid.de // [DKJS - Deutsche Kinder- und Jugendstiftung](http://DKJS-DeutscheKinder-undJugendstiftung.de)